

Zeitschrift: Schaffhauser Beiträge zur Geschichte
Herausgeber: Historischer Verein des Kantons Schaffhausen
Band: 58 (1981)

Artikel: Lorenz Spengler
Autor: Philippovich, Eugen von
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-841777>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 19.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Lorenz Spengler

* 22. September 1720 in Schaffhausen † 20. Dezember 1807 in Kopenhagen

Wenngleich Schaffhausen Lorenz Spengler zu seinen berühmten Söhnen zählt, so erhebt auch eine andere Stadt, nämlich Kopenhagen, den Anspruch darauf, ihn als den ihrigen zu betrachten.

Lorenz Spengler wird 1720 in Schaffhausen geboren; die Taufe erfolgt am 22. September. Die genaue Berufsbezeichnung des Vaters scheint ein wenig unklar, doch als ihm der Sohn ein Denkmal im Bereich der Kleinkunst setzt – ein kunstgedrechsetes Porträtmedaillon – nennt er ihn in der Umschrift «Archit. Civi.», was wohl als Baumeister zu übersetzen wäre, möglicherweise jedoch als Werkmeister zu deuten ist.

Wenn wir den Werdegang des Schaffhausers überblicken, so wird das Jahr 1743 zur Zäsur seines Lebens, denn bis dahin und noch einige wenige Jahre weiter ist er als Schaffhauser zu betrachten, nachher als Bürger der Stadt Kopenhagen.

Mit 14 Jahren wird Lorenz Spengler Lehrling bei Johann Martin Teuber in Regensburg, der ein berühmtes Buch über die Kunstdrechslerie verfasst hat, somit einer der führenden Leute auf diesem Gebiet ist. Es mag sein, dass gerade diese Lehrstelle den Grundstein zu seinen zukünftigen Erfolgen im Berufsleben gebildet hat, denn ihm – Lorenz Spengler – war es ja vorbehalten später einmal Lehrer fürstlicher Persönlichkeiten zu werden, die ihrerseits die Kunstdrechslerie als standesgemäß betrachtet haben. Die Vorstellung, dass alle hochgestellten Persönlichkeiten nur dem Luxus gefrönt haben oder sich ausschliesslich Regierungsgeschäften gewidmet haben, lässt sich ganz speziell bei der Kunstdrechslerie widerlegen, wofür uns auch der Lebenslauf Spenglers eine ganze Reihe von Beispielen liefert. Als Geselle verlässt er 1739 Regensburg, begibt sich kurzfristig zu seinem Vater nach Schaffhausen und war noch im gleichen Jahr in Bern als Geselle tätig. 1743 begibt er sich via Holland nach England, von wo er sich im Herbst nach Dänemark einschifft. Eine sechzehntägige Seereise zeigt ihm die Tücken des Meeres. Er wird keine grossen Reisen mehr unternehmen. Aus dem Schweizer wird mehr oder weniger ein sesshafter, hochgeachteter Kopenhagener.

Es war eine kleine Reisegruppe, die sich 1743 entschloss, London in Richtung Kopenhagen zu verlassen. Zwei Mitglieder, Lorenz Spengler und Lorenz Natter, waren durch die Ungunst der Zeit gezwungen, andernorts einem Broterwerb nachzugehen, nachdem sich deren Situation in England ungünstig entwickelt hatte. Natter, ein Biberacher Edelsteinschneider und Markus Tuscher, Zeichner und Maler, kannten sich bereits von Florenz her. Während Natter ungesteten Aufenthaltes ist (Kopenhagen, St. Petersburg, wiederum London) verbleibt auch Tuscher in Kopenhagen. In der Kupferstichsammlung in Kopenhagen finden sich Zeichnungen, die auf eine enge Verbindung zwischen Spengler und Tuscher hinweisen. So etwa auf einem Blatt, welches den handschriftlichen Vermerk Spenglers trägt: «Von dem berühmten

Maler Marcus Tuscher gezeichnet und von mir für den König Fred. V. in Bernstein ausgeführt. L. Spengler.»

Ein kurzer Versuch bei Holzdrechslnern überzeugte ihn, dass er zu Besserem bestimmt sei, als es die grobe Holzdrechslerei erforderte. Er wurde Elfenbeindrechsler, wobei ihm wiederum die Verbindung zu Tuscher von grossem Nutzen war, denn dieser setzte durch, dass Spengler mit Patent vom 1. Februar 1745 zum Hofkunstdrechsler ernannt wurde. Diese Tätigkeit beinhaltete auch den Unterricht, der sich auf eine Reihe königlicher Personen erstreckte. Die Königin Sofie-Magdalena gehörte ebenfalls zu diesem Kreis seiner Schüler. Das Museum zu Allerheiligen besitzt ein Zeugnis von der Hand Lorenz Spenglers, ein beidseitig reliefgedrehtes Medaillon, die genannte Königin vorstellend.

Hier soll nun näher auf die Tätigkeit Spenglers in seiner dänischen Zeit eingegangen werden. Sie brachte ihn nicht nur nach Kopenhagen, sondern bewirkte in weiterer Folge auch seine 1771 erfolgte Ernennung zum königlichen Kunstkammerverwalter, in welcher Stellung er dem Hamburger Morell nachfolgte, dem er von 1769 an zur Seite stand. War Spengler als Elfenbeinkunstdrechsler eher lokal bekannt, so hat ihm seine umfassende Tätigkeit als Naturwissenschaftler europäische Bekanntheit eingetragen.

Als eine weitere Sparte seiner Tätigkeit sei auf seine Sammlungen hingewiesen, über deren späteren Verbleib europaweit Verhandlungen geführt wurden, wobei vorweggenommen werden soll, dass seine Gemälde sammlung vom Sohn des Genfer Malers Liotard erworben wurde. Dieser, ein Bankier, war aus Amsterdam gekommen, um einen Posten Tee zu kaufen und erfuhr hier von den mehr als 400 Gemälden, welche feilgeboten wurden. Durch die Erwerbung kam die Gemälde sammlung nach Holland, wo dieser Liotard, dem Vernehmen nach ein Sohn des Malers, seinen Wohnsitz hatte.

Der grösste Bestand an eigenhändigen Arbeiten Spenglers befindet sich in Schloss Rosenborg in Kopenhagen. Hier ist die Kunstsammlung des dänischen Königshauses untergebracht, darunter auch die sehr bedeutende Elfenbeinsammlung, mit teils geschnitzten, teils kunstgedrechselten Objekten, wovon ein grosser Bestand an Spengler-Objekten. Ein Teil weist nicht nur die Signatur Spenglers auf, sondern ein immer wiederkehrendes Datum: 31. März. Ein Beispiel ist der in der Festschrift der Stadt Schaffhausen zur Bundesfeier 1901 abgebildete Aufsatz mit dem Porträtmedaillon von König Frederik V., welcher die Datierung 31. März 1759 aufweist. Das Objekt wurde anlässlich des Geburtstags des Königs, an eben diesem 31. März, vom Hofkunstdrechsler Lorenz Spengler geliefert.

Ein weiteres Detail mag noch erwähnt werden, wofür uns auch der erwähnte Aufsatz beispielhaft ist. Wir unterscheiden grundsätzlich zwischen der relativ grossen Gruppe der geschnitzten, also durch Handarbeit hergestellten Medaillons und der sehr kleinen Stückzahl von auf der Drehbank fabrizierten Reliefmedaillons, die rein maschinell produziert werden. Das Bildnis des Aufsatzes ist eines jener nicht zahlreichen gedrehten Porträtmedaillons, in welcher Technik vor allem Teuber, der Lehrmeister Spenglers, brillierte. Der Bestand der dänischen Sammlungen, nicht nur Rosenborgs, umfasst einige



dieser seltenen Reliefmedaillons. Das Museum zu Allerheiligen besitzt eines dieser raren Stücke, das beidseitig reliefgedrechselte Porträtmedaillon mit Christian VI. von Dänemark (Avers), sowie der Königin Sophia Magdalena (Revers).

Spengler hat in geringem Mass auch in Bernstein gearbeitet, was bei den dänischen Funden am Schwemmbernstein nicht verwunderlich ist. Im Standardwerk über Bernstein von A. Rohde (Berlin 1937) ist ein Medaillon aus seiner Hand abgebildet, das ihn selbst zeigt, ein weiteres, ebenfalls von seiner Hand, seine Frau Gertrud, geborene Trott. Wenn wir von Spenglers Bernsteinarbeiten sprechen, so ist zumindest ein Hinweis auf den Kronluster aus diesem Material angebracht. Er hat eine Gesamthöhe von 104 cm und befindet sich in Schloss Rosenborg.

Sind die beiden Rohstoffe, Elfenbein und Bernstein, als ganz allgemeine Begriffe anzusehen, so gehören Schildpatt, Kokosnuss wie auch Kalebassen bereits in das eigentliche Gebiet der alten Kunst- und Wunderkammer, als deren Verwalter wir ja auch Lorenz Spengler kennen. Aus solchen Materialien wie auch aus Hirschhornzutaten bestehen einige Arbeiten, die sich in Rosenborg finden. An exotischen Materialien wären noch Straussenei-Pokale zu nennen.

Kann Spenglers Stellung als königlicher Kunstkammerverwalter (heute würden wir sagen als Direktor der Kunstsammlung der dänischen Könige) noch als Folge seines Einsatzes als Kunstdrechsler und Lehrer für die königliche Familie erklärt werden, so fußt sein Ruf als Naturwissenschaftler auf seinen rein persönlichen Interessen, die er nach und nach in Dänemark entwickelte. Der Stand seiner Kenntnisse kann nicht gering gewesen sein, wird er doch zwischen den Jahren 1761 bis 1797 zum Mitglied von zehn wissenschaftlichen Gesellschaften ernannt, darunter einer so bedeutenden Gesellschaft wie der kaiserlich-leopoldinischen Naturforscher-Akademie in Halle. Einige Dutzend Tiere werden in der zoologischen Literatur nach Spengler benannt, ein weiterer Beweis dafür, wie hoch ihn die Zeitgenossen eingeschätzt haben.

Unter den relativ zahlreichen Bildnissen Lorenz Spenglers sei eine Gouache erwähnt, die ihn inmitten seines Konchylienkabinetts zeigt. Ausser durch Muscheln wird durch einen Straussenei-Pokal mit Elfenbeinfassung auf sein Kunstdrechsleramt verwiesen. Auf eine Kurzformel gebracht: Der Kunstdrechsler inmitten seiner Muschelsammlung. Hier können wir durch Details des Raumschmuckes erkennen, dass es sich nicht um eine bescheidene Behausung handelt, denn es finden sich gemalte Tapeten an der Wand. Nehmen wir nun die Beschreibung seines Hauses, so zeigt es sich, dass es sich in ein Strassengebäude und einen Hoftrakt teilte, die mit einem Verbindungsflügel ein Ganzes bildeten. Die Innenausstattung war aussergewöhnlich luxuriös und muss ein wunderbarer Rahmen zu Spenglers Sammlungen gewesen sein. Im Hofgebäude befand sich im 2. Stockwerk ein Zimmer mit gemalten Tapeten, möglicherweise der Raum, der in der Gouache-Miniatur geschildert wird. Das nächste Zimmer hatte Leinwand-Tapeten, während ein dritter Raum mit Goldtapeten geschmückt war. Das Strassengebäude besass im Erdgeschoss Tapeten mit chinesischer Malerei. Der erste Stock verfügte über

türkische Seidentapeten in Rahmenfassung. Wir erfahren auch von Marmorböden, schönen Kaminen und reicher Stuckzier.

Spenglars allseitiges Interesse für Neuerungen brachte es mit sich, dass er beispielsweise künstliche Zähne, einen Zahnersatz aus Elfenbein, anfertigte. Ein weiteres Tätigkeitsfeld sah er darin, Behandlungen mit seiner Elektrisiermaschine vorzunehmen, wozu er auch eine schriftliche Abhandlung lieferte. Der Ansturm zu seinen Behandlungen war so gross, dass er sich eine eigene Wache am Haus halten musste, um den Zustrom regeln zu können. Ein wesentlicher Anstoss mag darin gesehen werden, dass ein Arbeiter seiner eigenen Werkstatt, der überall vergeblich Heilung für seinen gelähmten Arm gesucht hatte, durch Spenglars Anwendung der Elektrizität die Beweglichkeit des Armes zurückhielt.

Elfenbeinnachahmungen des Auges und Ohrs sind bei seinen medizinischen Interessen verständlich. Die Vorstellung, dass Becher aus dem sagenhaften «Einhorn» (das heisst Narwalzahn) giftabweisend sein sollen, hat natürlich nichts mehr mit Spenglars Ueberlegungen zu tun, sondern entspricht uralten Ueberlieferungen, wie ja auch nur eine Jungfrau imstande gewesen sein sollte, ein Einhorn zu fangen.

Das Schicksal mancher Sammler traf auch den Konchyliensammler Spengler, der durch den stetig anwachsenden Bestand genötigt war, ein grösseres Haus zu erwerben. Seine Konchylienkollektion wurde 1804 vom dänischen König erworben und erhielt unter dem Namen «Spenglars Konchyliensammlung» ihre erste Bleibe in Schloss Rosenborg. Sie ist längst aufgelöst und in den Bestand des Zoologischen Museums der Universität Kopenhagen eingegliedert worden.

Die Mineraliensammlung umfasste 1556 Stück und weitere nicht genau gegliederte Gruppen. Ihr Schicksal ist ungeklärt geblieben. Von Interesse ist jedoch die Tatsache, dass Spengler sein geologisches Sammlergebiet bis Grönland ausdehnte. Es wird ihm zugeschrieben, das erste geologische Objekt von Grönland nach Europa gebracht zu haben.

Von weiteren Sammlungen ist vor allem die Bibliothek zu erwähnen, die über 1400 Exemplare enthielt, wovon wir nur ein Werk herausgreifen wollen, das Wesentliches über Spenglars Kenntnisse als Kunstkenner auszusagen vermag: Gersaint's «Catalogue raisonné de L'oeuvre de Rembrandt», Paris 1751. Zwei anerkannte Handzeichnungen Rembrandts befanden sich ehemals in Spenglars Sammlung. Heute sind sie im Besitz des Kunstmuseums in Kopenhagen.

Wenn wir Spengler im Urteil der Zeitgenossen sehen, so tritt immer wieder sein europäisch anerkannter Ruf hervor. Lavaters Anerkennung ging so weit, dass er ihm eine Zeichnung, einen «van Dykschen Kopf», als Geschenk überliess. Ein dauerndes Denkmal setzten ihm die beiden Gelehrten Chemnitz und Martini, welche Spenglars Bildnis in ihre Standardwerke der damaligen europäischen Fachliteratur aufnahmen. Spengler wird damit in eine Reihe mit Albrecht von Haller und Carl von Linné gestellt.

Zusammenfassend lässt sich sagen, dass der in Schaffhausen geborene Lorenz Spengler vom erlernten Beruf eines Kunstdrechslers über verschiede-

ne Stadien Bibliothekar der dänischen Königin und Lehrer der Drechsler für fürstliche Personen wurde, dass er zum Kunstkammerverwalter der königlich dänischen Sammlungen in Kopenhagen avancierte und als Konchyloge und Kunstsammler wissenschaftliche Anerkennung in ganz Europa erreichte. Er starb 1807 in seiner neuen Heimatstadt Kopenhagen. Der im Jahre 1756 geschlossenen Ehe mit Gertraut Sabina Trott entsprangen einige Kinder, wovon der älteste Sohn Lorenz, als Nachfolger des Vaters vorgesehen, dieses Amt zu übernehmen nicht in der Lage war. Amtsnachfolger wurde der zweite Sohn, Johann Conrad (1767–1839). Von den Töchtern begründeten zwei den Fortbestand der Familie im Frauenstamme: Bernhardine, die den Aargauer Johann Jacob Frölich, aus Brugg gebürtig, heiratete, und Juliane Marie, welche 1787 den Genfer Ferdinand Louis Mourier ehelichte. Namensträger dieses Zweiges sind heute noch in Dänemark in angesehener Stellung zu finden.

Literatur: Eugen von Philippovich, Elfenbeinarbeiten hessischer Prinzen des 18. Jahrhunderts in Kopenhagen, in: Neues Magazin für Hanauische Geschichte (Mitteilungen des Hanauer Geschichtsvereins) Nr. 4, 3. Bd. 1958, S. 53–59. – drs., Elfenbein. Braunschweig 1961 (1. Auflage). Hier wird Spengler erstmals in vollem Umfang in die Elfenbeinliteratur eingeführt. Er ist der bedeutendste Elfenbeinkünstler der Schweiz. – drs., Zwei Porzellanmedaillons nach J. E. Bauert im Schweizerischen Landesmuseum, in: Keramik-Freunde der Schweiz, Mitteilungsblatt Nr. 44 (Oktober 1958) p. 30/31, Abb. 18–21. Bildnisse Lorenz Spenglers und seiner Frau Gertraut. – Carl Heinrich Vogler, Der Künstler und Naturforscher Lorenz Spengler aus Schaffhausen. VIII. und IX. Neujahrsblatt des Kunstvereins und des historisch-antiquarischen Vereins zu Schaffhausen, Schaffhausen 1898 und 1899.

Bildvorlage: vermittelt durch Verfasser; Original in unbekanntem Privatbesitz.

EUGEN VON PHILIPPOVICH